



POLITIK / REDAKTION

Iran - Druck von allen Seiten ...

(SB) - Noch im September stand der Iran in der Konfrontation mit den USA und Israel recht gut da. Die im Mai 2018 erneut verhängten Wirtschaftssanktionen der USA waren zwar schmerzhaft, aber scheinbar auszuhalten. Im Gegenzug hatte Teheran den Austritt Washingtons aus dem Atomabkommen aus dem Jahr 2015 mit der Reaktivierung bestimmter Teile seines Nuklearprogramms beantwortet. Am 14. September wurden die zwei wichtigsten Raffinerien Saudi-Arabiens am Persischen Golf mittels eines spektakulären Drohnen- und Raketenangriffs entweder der iranischen Streitkräfte selbst oder der mit Teheran verbündeten schiitischen Huthis ... (Seite 7)

DIENSTE / KALENDER



... (Seite 10)

24. Linke Literaturmesse -

Bildung und Herrschaft ...

Europa firmiert als Wiege einer Rationalitätskultur, die heute in vielfacher Gestalt die Welt beherrscht. Insofern ist Rationalität auch als spezielle Machtpraxis zu verstehen. These ist, dass eine wesentlich bürgerliche Vernunft Voraussetzung für das permanente Fortschreiten von okzidentaler Expansion war und noch immer ist. Mangroven Verlag zu Michael Wengrafs "Institutionalisierung der Vernunft" [1]

(SB) 8. Dezember 2019 - Der Übergang von der Sklavenhaltergesellschaft zum Feudalismus vollzog sich über so große Zeiträume und disparate Entwicklungsverläufe, daß er aus Perspektive des historischen Materialismus zwar prinzipiell, aber kaum im Sinne eines präzisen und konsistenten zeitlichen Rahmens und lokalisierbaren Ortes dargelegt werden kann. Für Marxisten, die sich mit dem Übergang der Formationen beschäftigen, sollte indessen der Formationswechsel vom Feudalismus zum Kapitalismus nicht zuletzt deswegen von Interesse sein, weil er historisch der einzige ist, der konkret nachvollzogen werden kann. Gilt es die Entstehungsgeschichte des europäischen Sonderwegs auszu-

leuchten, der die kapitalistischen Produktionsverhältnisse samt der kolonialistischen Expansion hervorgebracht und beflügelt hat, fördert die Auseinandersetzung mit der Renaissance des 12. und 13. Jahrhunderts in Westeuropa und Italien wesentliche Umbrüche und Entwicklungsschübe zu Tage.

Wir können von einem Europa ausgehen, das nach der Antike vom Frühmittelalter, also dem 6. bis 8. Jahrhundert, bis zum 11. Jahrhundert einer Mönchskultur verpflichtet war. Bildung spielte sich in wesentlichen Bereichen Europas im Kloster ab, wobei die Maxime der Kontemplativität, also einer Verinnerlichung, vor allem mit einem unkritischen Replizieren sogenannter Autoritäten verbunden war. Demgegenüber setzte die Scholastik mit einer Fragekultur ein, zumal die Wiederentdeckung des Aristoteles zur wieder zugänglich gemachten Beschäftigung mit Empirie führte. Die Außenwelt wurde wieder wahrgenommen, was wissenschaftstheoretisch als Fortschritt zu werten ist.

Die damalige religiöse Welt des Christentums stellte keineswegs



Foto: © 2019 by Schattenblick

eine Einheit dar, da es der Papstkirche nicht gelang, des von ihr als Häresie verdamnten Sektenwesens Herr zu werden. Es gab immer wieder innerkirchliche Ansätze eines nicht-orthodoxen Denkens, und da Kirche nicht nur eine geistliche, sondern auch eine ökonomische Macht war, erbitterte Kämpfe um die Pfründe. Die Verschränkung ideologischer Positionen mit materiellen Interessen gewinnt im sogenannten Mendikantenstreit besonders deutlich Kontur. Mitte des 13. Jahrhunderts faßten die Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner an der Pariser Universität Fuß, wo sie zwei von drei Lehrstühlen besetzten. Sie übernahmen zugleich das lukrative Geschäft der Seelsorge

wie insbesondere die Betreuung der Sterbenden und damit die Erbschaft, so daß der Klerus erhebliche Einbußen hinnehmen mußte. Bei dieser Auseinandersetzung ging es also buchstäblich ums Ganze. Spricht ein marxistischer Ansatz heute von einem ideellen Gesamtkapitalisten, so ließe sich die damalige Katholische Kirche als ideeller Gesamtfeudalist charakterisieren, der immer wieder bestrebt war, die Geschichte im Sinn der herrschenden Klasse auszurichten.

"Institutionalisierung der Vernunft"

Im Rahmen der 24. Linken Literaturmesse in Nürnberg stellte Michael Wengraf sein Buch "In-

stitutionalisierung der Vernunft. Zur Genese der europäischen Universitäten" [2] vor, das im Mangroven Verlag erscheint. Der Historiker, Wissenschaftstheoretiker, Journalist und Lektor an der Universität Wien hat sich insbesondere mit der Mediävistik, also mittelalterlichen Ideengeschichte, speziell mit dem Averroismus und dessen Einfluß auf Europa und das europäische Denken beschäftigt. Im vorliegenden Band geht es um Geschichte, um Ideengeschichte, aber auch um wesentliche Aspekte des historischen Materialismus. Es geht um Formationsgeschichtliches, um den Wechsel von feudalen Verhältnissen hin zu vorkapitalistischen und bürgerlichen Verhältnissen und wie sich das auf der Ebene der Ideengeschichte und des Denkens widerspiegelt hat. Der Autor nimmt eingangs Bezug auf Samir Amin, der in seinem Buch "Eurozentrismus" die Eröffnung der Moderne mit der Aufklärung des 17./18. Jahrhunderts ansetzt. Er sieht darin den eigentlichen Bruch mit den überkommenen Verhältnissen, mit der Herrschaft Gottes und seiner Verantwortlichkeit für Gesetz, Welt und Schöpfung. Als Mittel dieser Emanzipation gilt die Vernunft, die Rationalität, die durch die Aufklärung als eine wesenhaft bürgerliche befestigt wird. Amin sieht die Aussöhnung von Glauben und Vernunft als ein Relikt der Vergangenheit, des Konservatismus, des theologisch-mediävistischen Zeitalters an.

Wengraf würdigt dies als bedeutsam für weiterführende historisch-materialistische Ansätze, beharrt aber auf einer aus seiner Sicht unverzichtbaren Ergänzung. Seinen Analysen zufolge hat die-

se europäische Moderne schon wesentlich früher begonnen, da ihr richtungsweisendes Vorspiel in der Renaissance des 12. und 13. Jahrhunderts anzusiedeln sei. Schon damals setzt die Säkularisierung mit dem Import vor allem der arabisch-averroistischen Aristotelik ein und wird durch einen völlig neuen Schultyp, der zu dieser Zeit entsteht, nämlich die europäische Universität, damals freilich noch in statu nascendi, entscheidend befördert. Hinter dieser Entwicklung stehen gesellschaftliche Ereignisse wie das Aufkommen der städtischen Kommune und eines Bürgertums neuen Typs, das sich neben der gewerblichen Produktion vor allem auf den Handel und beginnenden Fernhandel stützt. Das Zusammenspiel dieser Kräfte ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Befestigung des Paradigmas der Rationalität, das unser Denken heute weitgehend beherrscht, für die Moderne und auch, was häufig unterschätzt wird, für die darauf folgende europäische Expansion.

Die diesem Prozeß eingeschriebene Vernunft mußte für einige Jahrhunderte in Form des Thomismus einen Kompromiß mit dem Glauben eingehen. Der Autor sieht darin nicht etwas Rückwärtsgewandtes, sondern macht auch einen nach vorne weisenden Aspekt aus, da diese Synthese seines Erachtens kein Relikt der Vergangenheit darstellt, sondern einen Weg in die Zukunft weist. Die "Institutionalisierung der Vernunft" beschäftigt sich daher ebenso mit der Emanzipation einer wesenhaft bürgerlichen Rationalität wie mit der Synthese, die diese Rationalität mit dem herrschenden christlichen Dogma ein-

gegangen ist, ja eingehen mußte, um überleben zu können und ihre Position zu festigen. Diese Synthese ist demnach wesentliche Voraussetzung des europäischen Sonderwegs, wobei schon Marx auf die Bedeutung der christlichen Ideologie für die Entwicklung des Kapitalismus hingewiesen hat.

ropäischer Expansion beschreiben könnte, forcieren konnte. Die bürgerliche Zweckrationalität ist verbunden mit einer Quantifizierung, Meßbarkeit und Kategorisierbarkeit von Welt und die Herausbildung eines solchen Denkens Voraussetzung für einen erfolgreichen kapitalistischen Weg.



Aus der Synthese von Glauben und Vernunft entsteht eine Haltung, die in einer Gesellschaft, in der diese beiden Pole mehr oder weniger austariert sind, akzeptable Verhältnisse entstehen läßt, die man gemeinsam nutzen und vorwärtstreiben kann. Das war die Voraussetzung, daß eine in wesentlichen Teilen politisch noch feudal dominierte Welt mit einer sich herausbildenden bürgerlichen Gesellschaft gemeinsam ein Projekt, das man mit eu-

Michael Wengraf
Foto: © 2019 by Schattenblick

Rationalität als eine spezielle Form der Machtpraxis

Die spezielle Perspektive der Entstehungs- und frühen Entwicklungsgeschichte der ersten europäischen Universitäten ergibt sich dabei aus einer Zusammenschau der Genese dieser Universitäten einerseits und der Befestigung des Rationalitätsparadigmas anderer-

seits, die mit dieser Entwicklung einhergeht. Europa ist die Wiege einer Rationalitätskultur, die heute in vielfacher Gestalt die Welt beherrscht. Insofern ist Rationalität nicht nur als wissenschaftliches Phänomen aufzufassen, sondern auch eine spezielle Form der Machtpraxis geworden. Diese europäisch bürgerliche Vernunft ist jenes Vehikel, mit dem ein permanentes Fortschreiten von okzidentaler Expansion und Kolonialismus befördert wird, wenn man etwa den Zusammenhang von Kolonialismus und christlicher Mission betrachtet. Es handelt sich insgesamt gesehen um eine Bewegung, in der sich die Rationalität in zunehmendem Maße zu einer allgemeingültigen Prämisse auswächst und ausbreitet, die heute vor allem in ökonomischen Belangen weithin dominiert. Die europäische Universität war jener Rahmen, in dem die Vernunft gemäß den jeweiligen gesellschaftlichen Erfordernissen, die in ständiger Veränderung begriffen waren, passend modelliert worden ist. Die Durchsetzung des Rationalitätsparadigmas erfolgte also nicht zufällig gleichzeitig mit der Genese von Universität, die beiden hängen relativ eng miteinander zusammen.

Hier geht es in erster Linie um wissenschaftliche Rationalität, die aber nur als ein Bestandteil einer umfassenden Rationalität gesehen werden darf. Man findet zweckrationales Denken auch in vielen anderen Bereichen wie der Naturwissenschaft, Technik, materiellen Produktion, dem Rechtssystem, der Lebensführung und nicht zuletzt der Religion. Daraus ergibt sich in Europa schließlich ein rationaler Prozeß, der an seinem vorläufigen Ende zu einer

Totalität bürgerlich-kapitalistischer Verhältnisse führt. Alle Teilelemente dieser Rationalität basieren auf einer universalen Vernunftfähigkeit des Menschen. Wengraf untersucht die explizit bürgerliche Rationalität, deren Entwicklung eng mit den hohen Schulen in Europa zusammenhängt. Den Ausgangspunkt dieser Betrachtungen fixiert die Überzeugung, daß es unmöglich ist, eine Institution wie die Universität oder ein irgend geartetes gesellschaftliches Phänomen zu begreifen, ohne auch den historischen Prozeß zu verstehen, der diese Erscheinungen hervorgebracht hat. Um die Phänomene zu verstehen, muß man die wesentlichsten Triebkräfte erfassen, die dahinterstehen, unterstreicht der Referent.

Die Entstehung der Universität wie auch des Bürgertums und die Wieder- oder Neuentdeckung der begrifflichen Rationalität verlaufen zeitlich gesehen synchron. Es ist ein Prozeß, der Mitte bis Ende des 11. Jahrhunderts einsetzt und dann im späten 12. und frühen 13. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreicht. Wie der Historiker Joachim Ehlers einmal in bezug auf die Renaissance der Wissenschaft im 12. und 13. Jahrhundert sagte, besäßen wir zwar eine Reihe von Arbeiten zur Individualität einzelner Schulen, aber keine befriedigend angelegte Synthese, die von übergeordneten Gesichtspunkten ausgeht. Diese Lücke zu füllen ist Wengrafs Forschungsansatz, der diese Epoche in eine gesamtgesellschaftliche Bewegung einordnet, die damals in Europa eine ganz bestimmte Richtung genommen hat. Prägend ist dabei die Stadtentwicklung, die frühbürgerliche Wirtschaftsform in den Kommunen und damit verbunden

eine Rationalisierung des gesamten Lebensprozesses. Wie aber die Zweckrationalität ein allgemeines Prinzip der bürgerlichen Gesellschaft darstellt, so bezeichnet die Auseinandersetzung, die zu dieser Zeit um die Rationalität geführt wurde, gesamtgesellschaftlich gesehen auch das permanente Voranschreiten des Bürgertums.

Es gilt also den Zusammenhang einer sich verändernden gesellschaftlichen Lebenswirklichkeit mit jenem Vorgang zu untersuchen, der als geistiger Aufschwung, als Rationalisierung aufgefaßt wird. Mithin lautet die Forschungsfrage: Warum entstand die Universität und die Verwissenschaftlichung des Denkens gerade zu der Zeit an bestimmten Orten? Für einen Marxisten impliziert die Herausbildung von Rationalität natürlich ein tätiges Moment und die Präsenz eines handelnden Subjekts. Dies erfordert, Universität nicht nur dinglich in ihren materiellen Komponenten, sondern vor allem als einen Raum menschlichen Agierens aufzufassen, in dem Wissen, Sinn und Bedeutung gewissermaßen paradigmatische, unter raumzeitlichen Bedingungen jeweils veränderliche Gestalt annehmen. Der Autor weist seine Arbeit daher vor allem als Ansatz aus, auf marxistischer, historisch-materialistischer Basis einen Beitrag in Richtung der von Ehlers ange-mahnten Synthese zu leisten. Die bisherige Universitätsgeschichte, so sie von der historischen Zunft betrieben wurde, war im wesentlichen eine Geschichte materieller Institutionen. Weniger Beachtung fand hingegen die Frage, welche geistigen und gesellschaftlichen Bewegungen welche

Phänomene, welche Inhalte zu eben dieser Organisationsform Universität gedrängt haben.

Frühbürgerlich-präkapitalistischer Aufbruch

Ansatzpunkt ist dabei die These, daß es vor allem in der Praxis ablaufende Prozesse waren, die an bestimmten Orten im Nordwesten Europas und in Italien, die ökonomisch am weitesten entwickelt waren, zur Herausbildung eines neuen Schultyps geführt haben. Die Lebenswelt und Umstände, mit denen die Menschen konfrontiert waren, prägten die Entwicklung von Universität und nicht umgekehrt. Allerdings darf das nicht als eine Einbahnstraße gesehen werden, da es sich um ein komplexes Beziehungsgeflecht zwischen materieller Basis und geistig-ideellem Überbau handelt, so der Referent. Zusätzlich wirkte ein spezifischer Drang zu einer alternativen Organisation bisherigen und neu gewonnenen Wissens. Es ging um die geeignete Strukturierung und die Einordnung frischer Erkenntnisse in einen nunmehr rationalen Rahmen. Anders gesagt waren es vor allem praktische Bedürfnisse, die nach einer genormten und standardisierten Ausbildung riefen, nach einem Studium generale, wie es damals hieß. Das war beispielsweise der wachsende Bedarf an gebildeten Verwaltungsbeamten, aber auch an im Vertragsrecht geschulten Juristen im Zuge eines wiedererstarkenden Fernhandelslebens oder auch an einer verwissenschaftlichten Theologie als einem sehr wirksamen Instrument der katholischen Orthodoxie gegen die damals wild wuchernden Heräsien, die

zum Teil durchaus auch als sozialer Protest verstanden werden dürfen.

Hinter der Herausbildung von Universität in Europa stand also ein Konglomerat von Ursachen, die eingebettet in eine allgemeine gesellschaftliche Bewegung waren. Diese führte etwa ab der Jahrtausendwende vom flachen Land in Richtung der Städte, von einem Monopol des Grundeigentums zum Kaufmannskapital und zu handwerklicher Produktion, von personalen zu dinglichen Beziehungen im Wirtschaftsleben, ja sogar im Grundeigentum selbst bringt dieser Wandel gewisse differenzierende Wirkungen hervor. Es entwickelt sich ein Pachtsystem und partiell sogar Lohnarbeit, die vor allem in England eine Schicht von wohlhabenden Bauern erzeugt, die weiter gesellschaftlich eine Rolle spielen werden. In dem einsetzenden Prozeß werden die damals alles beherrschenden feudalen Verhältnisse allmählich durch frühbürgerliche und präkapitalistische ergänzt. Denn Handel- und Handelskapital trat erheblich früher als die kapitalistischen Produktionsverhältnisse auf den Plan, und das sich im Hochmittelalter in diesem Prozeß herausbildende Handelskapital kann seinerseits als die historisch älteste freie Existenzweise von Kapital betrachtet werden.

Indessen stellt das untersuchte Zeitalter erst ein Vorfeld radikaler Umgestaltungen dar. Teilweise wird unter den herkömmlichen Produktionsverhältnissen auf eine neue Art und Weise gewirtschaftet. Dabei ändert das Erblühen der Städte und des Handels noch nichts an der Dominanz insgesamt feudaler Verhältnisse. Das

Kaufmannskapital richtet sich zunächst in der alten grundherrlichen Welt ein und beginnt dort, ein gewisses Eigenleben zu führen. Als Triebkraft und handelndes Subjekt fungiert ein frühes, an rationalen Abläufen interessiertes Bürgertum, das sich ab dem 11. Jahrhundert in den wiederbelebten Städten herausbildet. Hintergrund dieses Szenarios bildet eine Ära des Wandels in Europa, der sowohl die materiell-ökonomische Ebene als auch jene der geistigen Reflexion erfaßt hat. An der Wende von der ersten zur zweiten Feudalzeit entsteht ein gesellschaftliches Bedürfnis nach Rationalität. Voraussetzung dafür war jedoch, daß jene Akteure, die später an der Universität als Scholaren und nachmalige Magister agieren, zunächst durch Intensivierung der agrarischen Ökonomie aus diesem produktiven Bereich freigesetzt wurden, weil die agrarische Produktion eine wachsende städtische Bevölkerung ernähren konnte.

Wandel des Geistes- und Wissenschaftslebens

Bevor die Genese der Universität im lateinischen Mittelalter diskutiert werden kann, ist es unerlässlich zu klären, in welcher Verfassung sich das damalige Geistes- und Wissenschaftsleben vor diesem Wandel befand. Alles theoretische und wissenschaftliche Denken geschah im Rahmen des Christentums und seiner Ideologie. Darin lassen sich vor allem zwei relevante Grundmuster unterscheiden. Einerseits wurde die Überzeugung vertreten, daß das Christentum mit der natürlichen philosophischen Vernunft, wie man sie damals gefaßt hat, kom-

patibel ist. In Opposition dazu gab es eine andere, dominante Haltung, den Glauben, die Offenbarung als eine gewollte Provokation der Vernunft zu sehen, also die Inkompatibilität der beiden zum Dogma zu erklären. Die zweite Einstellung fußt vor allem auf Augustinus, der mit seinen Worten, glaube, damit du erkennst, dem Glauben den Vorzug vor der Vernunft gibt. Ich glaube, und weil ich glaube, wird mir die korrelative Einsicht zuteil, deren Inhalte durch den Glauben natürlich schon präformiert sind. Petrus Abaelardus hat dann einige Zeit später als einer der Begründer moderner Wissenschaftlichkeit diese Haltung in ihr Gegenteil verkehrt. Seines Erachtens ist es lächerlich, wenn einer etwas predigen wolle, was weder er selbst noch seine Zuhörer mit dem Verstand fassen können. Es ist ein Anliegen der rationalen Theologie, daß man bei Menschen, denen die christliche Offenbarung unbekannt ist und die man im Zuge der Mission bekehren will, auf einen Punkt kommen muß, den alle miteinander teilen, nämlich die allgemeine und universelle Vernunftfähigkeit des Menschen, da erst auf dieser Ebene eine Bekehrung möglich sei.

Die alte Augustinische Haltung hat natürlich einen identifizierbaren Hintergrund. Zu einer Zeit, in der die Zersplitterung der Welt, Anarchie, ein auf Zufall aufgebautes Leben und düstere Mächte vorherrschen, sind Schicksalsergebnisse, mystische Spiritualität und Ungewißheit, die als ewiges Gesetz ausgewiesen wird, unabdingbare Voraussetzungen einer herrschaftsadäquaten Ideologie. Darin widerspiegelt sich das Interesse einer herrschenden Schicht der damaligen Epoche.

Wenn sich aber Ordnung langsam zu verfestigen beginnt, wenn ein Weg in Richtung Absolutismus beschritten wird, das Bürgertum städtischen Handel und Produktion zu betreiben beginnt, reicht die alte Ratio nicht mehr aus. Dann ist eine konkrete Vorstellung dessen erforderlich, was hier und heute gerade ist und morgen sein wird. Unter solchen gesellschaftlichen Umständen bedarf es eines gewissen Ausmaßes an Planung und Berechenbarkeit der diesseitigen Welt.

Es ist der Prozeß der weltlichen Emanzipation des Bewußtseins, der die Bildungsgeschichte der bürgerlichen Gesellschaft begleitet hat, wie Thomas Metscher es einmal formuliert hat. So diskontinuierlich und uneinheitlich dieser Prozeß auch verläuft, seine grundlegende Tendenz ist die Verweltlichung, die Verdiesseitigung des Denkens, die Bewegung von der Theologie hin zur Philosophie, und die Kämpfe um diese neue Ausrichtung spielen sich überwiegend an den gerade entstehenden Universitäten ab. Nach den Worten Karl Mannheims ist das bürgerlich-kapitalistische Bewußtsein dadurch charakterisiert, daß es prinzipiell keine Grenzen der Rationalisierung kennt. Es führte zu einer Intellektualisierung, die Max Weber einmal als die Entzauberung der Welt beschrieben hat. Diesen Entwicklungsgang aus marxistischer Perspektive mitzuverfolgen war Michael Wengrafs Forschungsansatz bei der "Institutionalisierung der Vernunft".

Anmerkungen:

[1] www.mangroven-verlag.de/institutionalisierung-der-vernunft/

[2] Michael Wengraf: *Institutionalisierung der Vernunft. Zur Genese der europäischen Universitäten*, Mangroven Verlag Kassel, ca. 410 Seiten, 27,00 EUR, Erscheinungsdatum in Vorbereitung

Berichte und Interviews zur 24. Linken Literaturmesse in Nürnberg im Schattenblick unter:
www.schattenblick.de → INFOPOOL → DIE BRILLE → REPORT:

BERICHT/098: 24. Linke Literaturmesse - kritisch schreiben kritisch lesen ... (SB)

BERICHT/099: 24. Linke Literaturmesse - schließlich die geballte Faust ... (SB)

BERICHT/100: 24. Linke Literaturmesse - nicht einfach nur ein Klassenkampf ... (SB)

BERICHT/101: 24. Linke Literaturmesse - Verbotsopportunisten ... (SB)

BERICHT/102: 24. Linke Literaturmesse - türkische Motive ... (SB)

BERICHT/103: 24. Linke Literaturmesse - fehlt nur das Recht auf das Völkerrecht ... (SB)

BERICHT/104: 24. Linke Literaturmesse - Berufsverbote gestern und heute ... (SB)

BERICHT/105: 24. Linke Literaturmesse - fremd, schwach und verdrängenswert ... (SB)

BERICHT/106: 24. Linke Literaturmesse - zur Protestkundgebung gegen den Deutschen Genderkongress ... (SB)

BERICHT/107: 24. Linke Literaturmesse - nicht zurückzudrehen ... (SB)

BERICHT/108: 24. Linke Literaturmesse - Leben dritter Klasse ... (SB)

BERICHT/109: 24. Linke Literaturmesse - der bewaffnete Kampf in Griechenland ... (SB)

BERICHT/110: 24. Linke Literaturmesse - Berlin, die Stadt der Häuserkämpfe und Wohnungsnot ... (SB)

BERICHT/111: 24. Linke Literaturmesse - Roß und Reiter nennen ... (SB)

BERICHT/112: 24. Linke Literaturmesse - Frauenkampf auf breiter Basis ... (SB)

INTERVIEW/122: 24. Linke Literaturmesse - ein 68er erinnert sich ... Thorwald Proll im Gespräch (SB)

INTERVIEW/123: 24. Linke Literaturmesse - vereint gegen Klimafolgen und System ... Klara Beck und Alina Nüßing im Gespräch (SB)

INTERVIEW 124: 24. Linke Literaturmesse - Edition Mezopotamya ... Martin Birkner im Gespräch (SB)

INTERVIEW/125: 24. Linke Literaturmesse - Türkei und Kurdistan von unten ... Max Zirngast im Gespräch (SB)

INTERVIEW/126: 24. Linke Literaturmesse - Dialektische Infragestellung ... Gunnar Schedel im Gespräch (SB)

INTERVIEW/127: 24. Linke Literaturmesse - altes und neues anarchistisches Selbstverständnis ... Kura und Peter im Gespräch (SB)

INTERVIEW/128: 24. Linke Litera-

turmesse - deutsche Rapgeschichte von davor ... Kutlu Yurtseven im Gespräch (SB)

INTERVIEW/129: 24. Linke Literaturmesse - ob ich zum Kampf geboren bin ... Michael Csaszkcózy im Gespräch (SB)

INTERVIEW/130: 24. Linke Literaturmesse - die Konfrontation setzt sich fort ... André Scheer im Gespräch (SB)

INTERVIEW/131: 24. Linke Literaturmesse - die rechte Sicht auf Frauenpower ... Paul B. Kleiser im Gespräch (SB)

INTERVIEW/132: 24. Linke Literaturmesse - Straße frei für morgen ... Peter Wahl im Gespräch (SB)

INTERVIEW/133: 24. Linke Literaturmesse - es gibt das Problem der Männergewalt ... Lena Becker im Gespräch (SB)

INTERVIEW/134: 24. Linke Literaturmesse - Widerspruchstheoreme ... Lisa Riedner im Gespräch (SB)

INTERVIEW/135: 24. Linke Litera-

turmesse - deutsch dominierte Eurozentrik ... Helmut Kellershohn im Gespräch (SB)

INTERVIEW/136: 24. Linke Literaturmesse - Irland läßt hoffen ... Uschi Grandel im Gespräch (SB)

INTERVIEW/137: 24. Linke Literaturmesse - Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft Algeriens ... Donata Kinzelbach im Gespräch (SB)

INTERVIEW/138: 24. Linke Literaturmesse - den Anfang nicht versäumen ... Anne Reiche im Gespräch (SB)

INTERVIEW/139: 24. Linke Literaturmesse - Freiheit, Demokratie und sozialistisches Ansinnen ... Astrid Schmeda im Gespräch (SB)

INTERVIEW/140: 24. Linke Literaturmesse - dem Arbeitskampf geschuldet ... Rainer Knirsch im Gespräch (SB)

<http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/report/dbrb0113.html>

POLITIK / REDAKTION / NAHOST

Iran - Druck von allen Seiten ...

(SB) 8. Dezember 2019 - Noch im September stand der Iran in der Konfrontation mit den USA und Israel recht gut da. Die im Mai 2018 erneut verhängten Wirtschaftssanktionen der USA waren zwar schmerzhaft, aber scheinbar auszuhalten. Im Gegenzug hatte Teheran den Austritt Washingtons aus dem Atomabkommen aus dem Jahr 2015 mit der Reaktivierung bestimmter Teile seines Nuklearprogramms beantwortet. Am 14. September wurden die zwei wichtigsten Raffinerien Saudi-Arabiens am Persischen Golf mittels eines spektakulären Droh-

nen- und Raketenangriffs entweder der iranischen Streitkräfte selbst oder der mit Teheran verbündeten schiitischen Huthis im Jemen schwer beschädigt. Die iranische Führung fühlte sich so stark, daß Präsident Hassan Rohani auf Anweisung des geistlichen Oberhauptes Ajatollah Ali Khamenei eine von Emmanuel Macron vorgebahnte "zufällige" Begegnung mit Donald Trump am Rande der UN-Generalversammlung in New York ausschlagen konnte. Der Verzicht auf die Gelegenheit, wie dürftig und oberflächlich auch immer, zu einer Aussprache

mit dem amtierenden amerikanischen Präsidenten zu gelangen, könnte die Iraner noch sehr teuer zu stehen kommen. Denn seitdem hat sich die geostrategische Position der Islamischen Republik dramatisch verschlechtert.

Anfang Oktober brachen in Bagdad und im schiitischen Südirak große Massenproteste gegen Arbeitslosigkeit, Mißwirtschaft und Korruption aus. Im Mittelpunkt der Kritik standen jene schiitischen Politiker und Parteien, die seit dem gewaltsamen Sturz Saddams Husseins 2003 den Irak mehr

schlecht als recht regieren und sich stets auf die Unterstützung Teherans verlassen konnten. Obwohl der Ölexport dem Irak rund sieben Milliarden Dollar monatlich in die Staatskasse spült, kommt davon bei der Bevölkerung zu wenig an. Statt dessen wird im großen Stil der Klientelismus - sei er schiitisch, sunnitisch oder kurdisch - subventioniert. Der konfessionell-ethnische Verteilungsschlüssel, ein Ergebnis jener Verfassung, welche 2006 die US-Besatzungsmacht dem Irak aufoktroyierte, blockiert jeden politischen und wirtschaftlichen Fortschritt und sollte deshalb nach Meinung der meisten Bürger abgeschafft werden.

Als die Massen mit dieser Forderung in Bagdad und im schiitischen Süden auf die Straße gingen - im sunnitischen Westen und Norden sind die Menschen mit den Folgen der nicht gänzlich abgeflauten Bekämpfung der "Terrormiliz" Islamischer Staat (IS) befaßt - kam es zu einem Blutvergießen. Ob tatsächlich ausländische Scharfschützen etwa der CIA die Eskalation verursachten, ist unklar. Fest steht, daß die Überreaktion der staatlichen Streitkräfte und der schiitischen Milizen die Zentralregierung in Bagdad schwer in Mißkredit gebracht hat. Für die zahlreichen Opfer, die mit automatischen Waffen niedergemäht worden waren, wird auch Qassem Soleimani, der mächtige Chef der Al-Quds-Einheit der iranischen Revolutionsgarden verantwortlich gemacht, der seit Jahren die militärische Zusammenarbeit Teherans mit dem Verteidigungsministerium in Bagdad sowie mit den schiitischen Milizen koordiniert. Soleimani hatte gleich zu Beginn

die USA und Israel hinter den Unruhen ausgemacht und deshalb zu einer Politik der harten Hand geraten.

Das katastrophale Ergebnis beschrieb Patrick Cockburn, der langjährige Nahost-Korrespondent der Londoner Tageszeitung Independent, am 29. November wie folgt: "Die Iraner und ihre irakischen Verbündeten haben in den letzten acht Wochen der Verbindung zwischen den beiden Staaten mehr geschadet als es Washington und Riad im Zuge ihrer jahrelangen Bemühungen vermochten." Zu diesem Zeitpunkt lag die Zahl der Toten bei mehr als 400, der Verletzten bei über 2000 und der Festgenommenen bei mehr als 7000. Die Demonstranten hatten in ihrer Wut das iranische Konsulat in Nadschaf niedergebrannt. Bei allen Protesten war der Ruf nach einem Ende der iranischen Einmischung in die irakische Innenpolitik unüberhörbar.

Nachdem Ende November an einem einzigen Tag 45 Demonstranten in der Stadt Nasirija erschossen worden waren, trat Premierminister Adel Abdul Mahdi endlich zurück. Wochenlang hatte der einstige "Radikalprediger" Muktada Al Sadr, dessen Anhänger zusammen mit den Kommunisten im Bagdader Parlament die größte Fraktion bilden, vergeblich die Ablösung des ganzen Kabinetts gefordert. Die Position Mahdis, dem Soleimani den Rücken stärkte, war schließlich nach dem Massaker in Nasirija unhaltbar geworden. Ali Sistani, der höchste schiitische Würdenträger des Iraks, forderte Konsequenzen und unterstrich damit indirekt zugleich die Souveränität des Iraks.

Dessen ungeachtet sollen laut einem Bericht der Nachrichtenagentur Agence France Presse vom 3. Dezember hinter den Kulissen in Bagdad Soleimani und Mohammad Kawtharani, der Vertreter der libanesischen Hisb Allah in der irakischen Hauptstadt, fieberhaft nach einem Nachfolger für Abdul Mahdi suchen. Insistiert Teheran auf seinen bislang dominanten Einfluß in der irakischen Innenpolitik, scheint der Bürgerkrieg unter Iraks Schiiten vorprogrammiert. Kommt es dazu, wäre es den USA gelungen, dem Iran im Irak sein eigenes Vietnam zu bescheren. Den letzten Meldungen zufolge versuchen die pro-iranischen Milizionäre, die Protestwelle durch ihre Beteiligung an den Aufmärschen zu ersticken bzw. in eine weniger teheran-feindliche Richtung zu lenken. Ganz funktioniert hat das nicht. Bei einer großen Demonstration auf dem Tahrir-Platz in Bagdad am 5. Dezember wurden mindestens 15 Menschen erstochen, was ein Indiz für die aufgeladene Stimmung ist.

Gleichzeitig sieht sich die Führung in Teheran im Innern mit den schwersten Unruhen seit der Gründung der Islamischen Republik konfrontiert. Auslöser war eine Verdopplung des Benzinpreises, welche die Rohani-Regierung unter Verweis auf die fiskalische Notlage des Staates am 15. November verfügte. Daraufhin kam es im ganzen Land zu Ausschreitungen. Laut Innenminister Rahman Fazli wurden 731 Banken, 140 öffentliche Gebäude, 70 Tankstellen, 307 Privatfahrzeuge, 183 Polizeiautos, 1.076 Motorräder und 34 Krankenwagen schwer beschädigt oder ganz zerstört. Um der aus-

ufernden Gewaltwelle Herr zu werden, gingen die staatlichen Sicherheitskräfte massiv gegen die Protestierer vor und erschossen mindestens 200 von ihnen. Auch hier vermutet Teheran ausländische Kräfte am Werk und hat deshalb fünf Tage lang das iranische Internet lahmgelegt, um den Nachrichtenaustausch der Unruhestifter zu verhindern und die internationale Verbreitung negativer Bilder zu blockieren.

Bestätigung für den Verdacht Teherans, die CIA habe die Protestwelle wenn nicht ausgelöst, so doch zusätzlich angeheizt, kam am 5. Dezember von Brian Hook, dem Iran-Beauftragten der Trump-Regierung. Auf einer Pressekonferenz in der US-Hauptstadt beklagte Hook einerseits, das "Mullah-Regime" habe mehr als 1000 Demonstranten ermorden lassen, doch äußerte er sich andererseits "sehr zufrieden" mit dem bisherigen Verlauf der Proteste. Bei dieser Gelegenheit

brüstete sich Hook damit, die USA hätten bereits im Vorfeld Tausende Oppositionelle im Iran mit bestimmten "Technologien" ausgestattet, um eine bessere Koordination ihrer umstürzlerischen Aktivitäten zu gewährleisten. Einen Tag zuvor hatten sich im portugiesischen Lissabon US-Außenminister Mike Pompeo und der israelische Premierminister Benjamin Netanjahu getroffen. Hauptthema der Begegnung war der Iran. Vor der Presse meinte Netanjahu lächelnd, das "Regime" in Teheran "schwanke", die USA und Israel sollten gemeinsam das Schwanken "verstärken".

Entsprechende Maßnahmen werden bereits ergriffen bzw. vorbereitet. Am 5. Dezember meldete das Wall Street Journal, das Pentagon erwäge die Entsendung von 14.000 zusätzlichen Soldaten, dazu Kampffjets und Kriegsschiffen, an den Persischen Golf. Am selben Tag bezichtigten Deutschland, Frankreich und Großbritan-

nien in einem Schreiben den Iran bei den Vereinten Nationen in New York, ballistische Raketen zu testen, die sich als Träger von Nuklearsprengköpfen eignen. Damit haben die EU-3 ihre vermeintliche Vermittlerrolle im Atomstreit zwischen Teheran und Washington endgültig aufgegeben. Das gemeinsame diplomatische Vorgehen von Berlin, London und Paris gegen Teheran geschah nur zwei Tage, nachdem israelische Stellen behauptet hatten, die Iraner würden in größerer Zahl ballistische Raketen im Irak bunkern, um im Kriegsfall vom Westen des Zweistromlands aus Israel treffen zu können. Die Unruhen im Irak und im Iran sind offenbar lediglich die sichtbarsten Anzeichen einer äußerst gefährlichen Eskalation, die demnächst in einen offenen Krieg übergehen könnte.

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/nhst1693.html>

SCHACH UND SPIELE / SCHACH / SCHACH-SPHINX

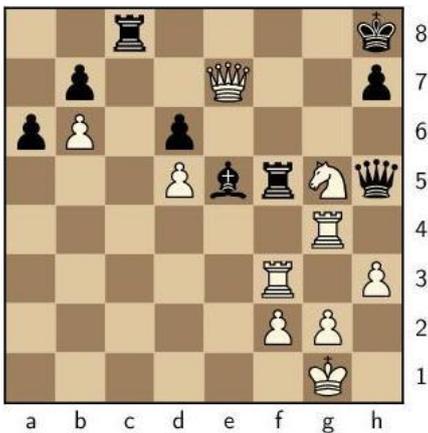
Can he play chess?

(SB) - Als in den Vereinigten Staaten 1960 eine neue Präsidentenwahl anstand, wurde die Frage nach dem geeigneten Mann mit besonderer Schärfe geführt. Der Konflikt mit der Sowjetunion drohte in eine eskalierende Phase einzutreten. Der oberste Mann der Regierung mußte also jemand sein, bei dem Besonnenheit und Standvermögen sich die Waage hielten. Der politische Beobachter Walter Lippmann veröffentlichte in der 'Chicago Sun-Times' daher am 5. Juni einen Artikel, den er bezeich-

nenderweise mit dem Titel 'Can he play chess?' versah. Seiner Meinung zufolge mußte der neue Mann im Weißen Haus mit der Denkweise der Russen vertraut sein, und das bedeutete für ihn, daß nur gewählt werden dürfte, wer auch im Schachspiel bewandert war. Nur so könnte man nämlich, die Pläne und Strategien der Russen erkennen und danach handeln. Für Lippmann war es ganz klar. Der oberste Staatsmann in dieser kritischen Situation müsse ein Schachspieler sein, um auf der weltpoliti-

schen Bühne wie auf einem Schachbrett Zug um Zug die Manöver der russischen Gegenseite sachgerecht beantworten zu können. Es sei einmal dahingestellt, ob Lippmanns Meinung über die erforderlichen Schachkünste eines Präsidenten der Wirklichkeit gerecht werden, zumal die Regeln im Schachspiel mit politischem Kalkül nicht zwangsläufig verwandt sind. Interessant ist jedoch, daß er die russischen Politiker und Militärstrategen aufs engste verwo-

Freizeitbeschäftigung. Im umgekehrten Sinne hätten die Russen im Kreml einen Mann auf die Spitze setzen müssen, der sich auf das American Football verstand. Nun, im heutigen Rätsel der Sphinx aus eben jenem Wahljahr standen die Aktien auf weniger spekulativem Boden. Weiß durfte sich lediglich auf die verhängnisvolle Kombination 1.Sg5- f7+? Dh5xf7 2.De7xf7 Tc8-c1# nicht einlassen. Mit welchem anderen Zug beendete Weiß die Partie indes auf einem Schlag, Wanderer?



Sokolski - Lukin
Fernpartie 1960

*Auflösung des letzten
Sphinx-Rätsels:*

Mit 1.Dh6-h5! stellte Weiß die Doppeldrohung 2.Se7xc8 und 2.Lg5-h6 auf. Verteidigung war nicht mehr möglich, zum Beispiel 1...Le6-f7 2.Dh5-h4 oder 1...Dg7xe7 2.Dh5-h8+ Le6-g8 3.Lg5xe7+ Kf8xe7 4.Dh8xe5+ bzw. 1...Tc8-c7 2.Lg5-h6 Dg7xh6+ 3.Dh5xh6+ Kf8xe7 4.Sc3-d5+ Le6xd5 5.e4xd5. Blieb also noch 1...Tf1-f6 2.Se7xc8 Tf6-g6 3.Dh5-f3+ Kf8-e8 4.Sc8-d6+ Ke8-d7 5.Sd6-f5 Le6xf5 6.Df3xf5 Kd7-d6 7.h3-h4 und Schwarz gab auf. Der Springer wandert nach d5 und stellt unparierbare Drohungen auf.

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph07123.html>

DIENSTE / KALENDER / ADVENT



In ihren Verstecken
war'n sie zu Haus,
Mauern und Hecken
grenzten sie aus.

<http://www.schattenblick.de/infopool/dienste/kalender/dkad0129.html>

Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ... Kommentare ...
Interviews ... Reportagen ... Textbeiträge ... Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...
<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>



Schattenblick

Informativ, sozial- und umweltkritisch, engagiert

Seit 2013 auch als Wochendruckausgabe

mit Berichten, Reportagen, Kommentaren und Interviews der **Schattenblick-Redaktion**, der **internationalen Nachrichtenagentur Pressenza** und des **Pressedienstes poonal** mit kritischen Analysen und Hintergründen aus aller Welt.

Einzelpreis: € 8,50 inkl. Versandkosten.

Abonnementpreis für vier aufeinander folgende Ausgaben:
€ 28,- inkl. Versandkosten

Für eine Bestellung ist der Preis auf das unten angegebene Konto zu überweisen. Bei Fortsetzungswunsch des Abonnements ist dieser sieben Tage vor Ablauf der ersten Abo-Bestellung mit jeweils € 28,- fortgesetzter Überweisung für die entsprechenden nächsten Ausgaben zu bestätigen. Bleibt eine Bestätigung während dieses Zeitraums aus, gilt das Abonnement als fristgemäß gekündigt. Bei einer Einzelbestellung muß die Einzahlung ebenfalls sieben Tage vor Erhalt getätigt worden sein.

Bestellung unter:

MA-Verlag, Commerzbank Heide
IBAN: DE54 2184 0078 0432 8720 00
BIC: COBADEFFXXX

MA-Verlag

Redaktion Schattenblick

Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwurth

Telefon: 04837 / 90 26 98

E-Mail: redaktion@schattenblick.de

Internet: www.schattenblick.de

Schattenblick Wochendruckausgabe

- fassen, lesen und begreifen -

- 1 DIE BRILLE - REPORT:
 - 24. Linke Literaturmesse - Bildung und Herrschaft ...
- 7 POLITIK - REDAKTION:
 - Iran - Druck von allen Seiten ...
- 9 SCHACH-SPHINX:
 - Can he play chess?
- 10 DIENSTE - KALENDER:
 - Adventskalender - für den 9. Dezember 2019
- 12 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 9. Dezember 2019

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 9. Dezember 2019

Vorhersage für den 09.12.2019 bis zum 10.12.2019



Draußen, da lauert
das Sturmesbrausen,
Frosch Jean-Luc kauert
am Teich Schilfhausen.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
ISSN 2190-6963
Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel
Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.